



Inhaltsverzeichnis Januar 2019

	Seite
 Maria Magdalena, John Behner	2
Ich liebe sie beide - Jesus und Sai Baba	6
Es ist das Band der Liebe, Adiyee Prema Bandham	12
Wie Swami mein Leben um 180 Grad drehte	22
Meinem Herrn Sai danken	27

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine Mail an info@h2hsai.de. Vergesst nicht Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.



Maria Magdalena - ein Beispiel für die Apostel

John Behner

Mr. John Behner kam im Jahr 1979 zum ersten Mal zu Swami und dient seither in der Sai Bewegung in verschiedenen Rollen; als Bal Vikas Lehrer, Zentrumsleiter, Central Council Präsident und Zonen-Vorsitzender von Latein-Amerika seit 1995, um nur einige zu nennen.

Außer ein erfolgreicher Geschäftsmann zu sein, welcher das erste Unternehmen für Gefrierkost in Zentral-Amerika führte, arbeitete er 20 Jahre lang als Manager in einer multinationalen Lebensmittel-Gesellschaft. Nach seiner Pensionierung im Jahr 2005 ist er in „Vollzeit“ für die Internationale Sathya Sai Organisation in verschiedenen Bereichen tätig, als „Disaster Relief Chairman“ (Vorsitzender der Katastrophenhilfe) für die Sri Sathya Sai World Foundation seit 2013 und auch als „Assistant Secretary of the Prasanthi Council“. Er ist Präsident der „Sai Foundation“ von El Salvador seit 1989. Ihm wurde die einzigartige Gnade zuteil, seit 13 Jahren als Koordinator der Weihnachts-Feierlichkeiten in Prasanthi Nilayam zu wirken.

Im nachfolgenden Artikel schildert er das Leben von Maria Magdalena und ihrer Lehren (die Botschaft, welche sie von Jesus Christus empfing), und wie diese im Wesentlichen dieselbe ist wie jene von Bhagavan.

Gibt es eine andere Person in den Berichten über das Leben von Jesus, die umstrittener ist als Jesus selbst?



Ja, es ist Maria Magdalena, deren Geschichte ohne jegliche Grundlage von Fakten verdreht und manipuliert wurde.

In jenen Tagen hatten die Leute nur einen Namen, daher wurden sie mit dem Ort identifiziert, an dem sie lebten oder von dem sie kamen. Maria Magdalena war keine Ausnahme. Sie stammte aus Magdala, einem Dorf in einiger Entfernung von Kapernaum, der Stadt, in der sie Jesus zum ersten Mal begegnete.

Magdala war ein Fischerdorf an der Westküste des Meeres von Galiläa. Gemäß Gerüchten und Spekulationen soll ihr Vater ein König gewesen sein. Er besaß mehrere Paläste. Doch die Römer, unter der Anführung von Herodes, zerstörten sein Königreich. Sie folterten und töteten Marias gesamte Familie, mit Ausnahme ihrer Schwester und einigen Freundinnen. Maria und ihre Schwester flohen nach Magdala und verbargen sich dort, bis es ihnen möglich war, mit dem Boot das Meer von Galiläa zu überqueren und nach Kapernaum zu gelangen.

Als sie Jesus das erste Mal begegnete, segnete Er sie siebenmal, und aller Schmerz, wie auch die traumatischen Erlebnisse durch den Verlust ihrer gesamten Familie lösten sich auf. Die Bibelberichte von Lukas und Markus sind nicht wahrheitsgetreu. Jesus hat keine teuflischen Wesen aus ihr ausgetrieben. Die Berichte, sie sei eine Prostituierte, wurden von Papst Gregor in seiner Predigt 33 herausgegeben, im Jahr 591 nach Christus; sie behaupteten, die Dämonen seien sieben Todsünden gewesen, inklusive die Prostitution, die aus Maria ausgetrieben wurde. Die Kirche korrigierte diesen Irrtum im Jahr 1969, als die Verwirrung über Maria von Bethany als sündhafte Frau klargestellt und Maria Magdalena davon freigesprochen wurde. Doch der Mythos lebt weiter.

Nach ihrer ersten Begegnung mit Jesus war Maria so transformiert, dass sie Seine Jüngerin wurde und Ihm überallhin folgte. Im Buch Lukas wird bestätigt, dass sie mit Jesus herumreiste und half, aus ihren eigenen Mitteln Seine Mission zu unterstützen, was den Glauben hinsichtlich ihres Ursprungs als Mitglied einer königlichen Familie erhärtet.



Wir wissen aus der Bibel, dass Maria Magdalena bei der Kreuzigung beim Kreuz stand, wohingegen die anderen Apostel sich in einem Dachgeschoss verbargen.

Es wird auch in der Bibel berichtet, dass Maria diejenige war, die entdeckte, dass der Stein vom Grab zur Seite gerollt worden war und Jesus ihr außerhalb des Grabs zweimal erschien und sagte, dass Er nicht tot sei und sie beauftragte, dies den anderen Aposteln zu berichten.

Als sie dies tat, glaubten ihr nur Johannes und Peter. Sie eilten zur Grabstätte, nur um sie leer zu finden und sahen lediglich das Leichentuch, mit dem Jesus bedeckt war, als Er dort gelegen hatte.

Warum stieg Maria Magdalena zu einer Position einer Lieblingsjüngerin unter den Aposteln Jesu auf, und zwar in so hohem Maße, dass andere eifersüchtig auf sie waren (gemäß dem Evangelium von Johannes)?

Der Grund war, Maria verstand die Lehren von Jesus weitaus besser als die anderen und empfing daher Lehren, welche den anderen nicht zuteilwurden.

In der „Pistis Sophia“, einem Buch, welches unter den Schriftrollen vom Toten Meer entdeckt wurde, sind sechszwanzig Fragen enthalten, welche Jesus von den Aposteln gestellt wurden, dazu Jesu Antworten an sie. Neununddreißig der Fragen wurden von Maria Magdalena gestellt.

Im Evangelium des Philippus finden sich etliche Hinweise darauf, dass Maria Magdalena Jesus sehr nahestand und Seine Lieblingsjüngerin war.

Sie wird von Jesus als die „Fülle der Fülle“ und „Perfektion aller Perfektion“ beschrieben. Schließlich fand man ein von Maria Magdalena selbst verfasstes Evangelium, allerdings ist es in Fragmenten, doch kein vollständiges Exemplar wurde bisher gefunden.

Es ist klar, dass es nach der Kreuzigung Maria Magdalena war, welche die Apostel versammelte und sie mit dem Vertrauen erfüllte, hinauszugehen und das Evangelium und die Lehren Jesu zu verkündigen. Im Buch des Johannes wird sie als die „Trösterin und Lehrerin“ der Apostel beschrieben.

Es wird ihr sogar zugeschrieben, die Verfasserin des „Buches Johannes“ zu sein. Ihre Identität hielt sie geheim und hat daher jene von Johannes (Pseudonym) angenommen, der ein Mann war. Dies geschah, da in jenen Tagen den Frauen keinerlei Glaubhaftigkeit zugeschrieben wurde.

Sie offenbarte den Aposteln eine Reihe der tiefergehenden Lehren Jesu im Evangelium Maria, inklusive dessen, was mit der Seele nach dem Tod geschieht. Vor der Kreuzigung hatte Jesus eine Gruppe von Frauen beauftragt, das Land zu bereisen und Seine Botschaft zu predigen sowie die Kranken zu pflegen. Dies war eine Botschaft der Barmherzigkeit, welche Gleichheit für Frauen bekräftigte. Alle Menschen waren im Königreich Gottes willkommen. Dies geschah zu einer Zeit, als in den Synagogen Frauen nicht einmal Zugang zum Hauptbereich hatten, sondern auf die Frauenseite verbannt wurden.



Zu jener ersten Gruppe der weiblichen Jünger Jesu gehörten auch Susanna, die Tochter eines ehemaligen „Chassan“ (Kantor) der Synagoge von Nazareth, Johanna, Gemahlin von Chuza, dem Verwalter von Herod Antipas, Elisabeth, Tochter eines wohlhabenden Juden aus Tiberias, Martha, die ältere Schwester von Andreas und Peter, Rachel, die Schwägerin von Judas, dem Bruder von Jesus, Nasanta, die Tochter von Elman, einem syrischen Arzt, Milche, die Cousine des Apostel Thomas, Ruth, die älteste Tochter von Matthäus Levi, Celta, die Tochter eines römischen Zenturion, Agamon, eine Witwe aus Damaskus, Rebecca, die Tochter des Joseph von Arimathea, und Maria Magdalena.

Jesus wies Judas an, diesen Frauen Geldmittel für Packesel zu geben, damit sie zu verschiedenen Städten und kleineren Orten reisen konnten, um Seine Botschaft zu verbreiten und den Kranken und Leidenden zu helfen. Nur einmal akzeptierten sie Geld von Judas, danach übernahmen sie ihre Kosten selbst.

Nach der Kreuzigung reiste Maria Magdalena nach Süd-Frankreich, wo sie zu einer inspirierten Prophetin wurde, welche die Freiheit der Seele verkündete, wie auch die Erlösung als ein Recht für

alle. Sie predigte, was später als „Gnostic or Hidden Doctrines“ bekannt wurde, in denen Liebe, Selbstlosigkeit und Mitgefühl in den Menschen wie ein Lichtblitz erwachte und zu Verständnis und Bewusstsein aus einem, dem Inneren entspringenden göttlichen Strom, führte. Ihr Verständnis des Dualismus von Gut und Böse transformierte viele, eine Liebe zu Gott zu entfalten und zu nähren, welche ihnen half, ihr Leben im Dienst an den Niedergeschlagenen und Bedürftigen zu verbringen.

Ganz Süd-Frankreich wurde von Maria beeinflusst, denn dort war es, wo die Tempel-Ritter sich bildeten, und wo die Katharer ihren Glauben bis zum Tod während der Inquisition verteidigten.

Die Kirche in Rom tat alles in ihrer Macht Stehende, um das Licht auszulöschen, welches Maria Magdalena nach Süd-Frankreich gebracht hatte. Jedoch von der Ost-Orthodoxen Kirche wurde Maria als eine Heilige anerkannt. Die Lutheraner und andere protestantische Kirchen ehren sie als eine Heldin des Glaubens.



Die Botschaft von der Göttlichkeit des Menschen, welche Bhagavan Sri Sathya Sai Baba der Menschheit brachte, und wie der Mensch seine Göttlichkeit erkennen kann, ist dieselbe Botschaft, die Jesus Maria Magdalena vermittelt hatte und die sie in Süd-Frankreich verkündete.

Danke und ein herzliches Sai Ram!

Ich liebe sie beide - Jesus und Sai Baba

Ms. Joyce Darlene Barker

Mrs. Joyce Darlene Barker, auch unter ihrem Schriftsteller-Namen Grandma Joyce bekannt, ist eine Devotee aus Kanada. Sie ist bekannt durch ihre Kinderbücher. Dank ihrer häufigen und langen Besuche in Prasanthi Nilayam war sie, nachhause zurückgekehrt, ihren Enkelkindern einige Erläuterungen schuldig. Die in den Jahren angesammelten Erläuterungen, Erzählungen, Schilderungen und Geschichten füllten irgendwann Kinderbücher, erschienen unter Titeln, wie: Wo ist Großmutter hingereist? Nach Indien mit Großmutter, Baba nachhause bringen und Großmutter's Freude – Baba Geschichten. Auch Bücher für Erwachsene hatte sie verfasst: „The touch of Baba“ (Die Berührung Babas); „Unforgettable Baba“ (Unvergesslicher Baba); „With Love, Baba“ (Mit Liebe, Baba); „I will do, Baba“ (Ich werde es tun, Baba); „I will change, Baba and Finding my way to God“ (Ich werde mich ändern, Baba und Meinen Weg zu Gott finden). Sie hatte 26 Jahre als Kinderbibliothekarin gearbeitet und amtierte auch als Seelsorgerin/Pastorin in einer kleinen, nicht konfessionellen Gemeinde. Dort erlebte sie viele Wunder und dort sollte sie auch den Lehrer und Geistlichen begegnen, die sie schließlich auf den Weg zu Bhagawan führten.

Einige Zeilen weiter unten folgt eine Mitschrift eines Gespräches mit Karuna Munshi von Radio Sai, gesendet in der Donnerstag Live Show „Morning Glory“, am 1. Januar 2015. Es sollte ihre letzte Reise nach Prasanthi gewesen sein; denn am 31. Oktober 2015 tat sie, nach kurzer Krankheit, ihren letzten Atemzug im Alter von 86 Jahren. In der Zeit im Krankenhaus erlebte sie die Gegenwart ihres Herrn, Bhagawan Baba, in Form von Vibhuti Manifestationen auf sich selbst und auf den Händen ihrer Freundin und Devotee Begleiterin.

In unserem Gespräch sprach sie mit geschlossenen Lidern und geöffneten Handflächen, Worte von tiefgreifendem Sinn und erfüllt von Liebe für Bhagawan. Da wir wie immer ein wundervolles Weihnachtsfest in Prasanthi feiern, freut es uns sehr, die veröffentlichte Mitschrift dieses Gespräches mit den Lesern teilen zu dürfen.

KM: Sairam, Joyce, und ein herzliches Willkommen bei Radio Sai!

JB: Sairam, ich danke euch!

KM: Es ist wunderbar, dich hier bei uns zu haben. Meine erste Frage an dich: „Wo begann deine christliche Gläubigkeit?“

Die junge Seelsorgerin

JB: Es muss wohl schon in einem anderen Leben begonnen haben; denn ich weiß es wirklich nicht. Meine Leute waren nicht religiös. Als ich noch sehr klein war, mit sechs Jahren, nahm mich meine Mutter in eine kleine Kirche in einer winzig kleinen Stadt mit. Dort meldete sie mich und meine Schwester zu einem Sommer Bibel Studienkreis an. Da hörte ich das erste Mal den Namen Jesus, und ich verliebte mich sofort in Ihn! Ich verliebte mich in Sein Mitgefühl, in Seine Hingabe allen gegenüber außer Ihm selbst, in Seine wundervollen Worte der Weisheit, in Seine Wunder, die mich einfach auf eine andere Ebene hoben. Ich glaubte sofort an Wunder. Einstein sagte, es gibt zwei Wege, dein Leben zu leben. Einer davon basiert darauf, als sei alles ein Wunder; und der andere, als ob es keine Wunder gäbe. Ich glaube, dass alles ein Wunder ist. Schon als Kind saugte ich wie ein Schwamm jedes Wort von Jesus auf. Ich versuchte, mein Leben wie Jesus zu leben. Ich versuchte, dem zu folgen, was Er uns gebot und betete zu Ihm. Er war mein bester Freund, Er war der Eine, dem ich all meine Schwierigkeiten anvertraute. Er war der Eine, auf den ich im Gebet hörte.



Ms. Joyce Darlene Barker vor ihrer Rede am Weihnachtstag 2014

Nach dieser anfänglichen Begegnung mit Jesus saß ich einmal, im Alter von circa acht Jahren, mit anderen Kindern auf einer Ziegelmauer. Den Sonnenuntergang betrachtend, hielt ich meine erste Predigt (Sermon) und sprach über Gott und die Schöpfung.

KM: Oh wow! Predigt auf der Mauer! Da wurde wohl die Pastorin in Ihnen ausgebrütet.

JB: Es geschah dort; dennoch wusste ich es nicht. An was ich mich noch erinnere, ist die erste vollzogene Bestattung eines Streifenhörnchens. Wir legten es in eine kleine Schachtel, gruben es in die Erde ein und hielten einen Gottesdienst, alles ganz in der Nähe meines Zuhauses, am Ende der Gasse. Mir war nicht so recht bewusst, was da gerade vor sich ging. Gott zeigte sich in dieser ganzen Zeit. Trotz aller Schwierigkeiten, mit denen Kinder aufwachsen, es gab nie eine Zeit, in der ich mich nicht an Jesus gewandt hätte, um Seinen Rat zu erbitten; oder der Frage nachging, was ich tun würde, wenn ich an Jesu Stelle wäre?



Einige von Ms. Joyce Darlene Barker verfassten Bücher

Eine subtile Hinführung zu Baba

Nach und nach hat sich viel angesammelt, und ich bin dankbar, dass ich erst Jesus begegnen durfte. Jahre später, circa sechzig Jahre danach, durfte ich dann den Namen „Baba“ hören – und das durch meine Lehrerin, Mrs. Elsee Hager. Auch sie wirkte als Seelsorgerin in dieser kleinen Kirche, eine bemerkenswerte Frau. Sie unterrichtete uns nicht nur als Pastorin, sondern lehrte uns auch, wie das weltliche Leben zu bewältigen ist. Es vergingen Jahre, bis ich begriffen hatte, dass sie uns Babas Botschaft lehrte. Sie war zweimal bei Baba gewesen. Ich erkannte, dass diese Frau eine Diamantmine war, sie sprach von etwas, wonach mein Wissensdurst wirklich verlangte.

Fast zwanzig Jahre nahm ich an ihrem Unterricht teil und hatte keine Ahnung, wer Baba war. Doch ein von ihr empfohlenes Buch über Baba sollte Erkenntnis bringen, und das noch lange bevor mir das Buch von Dr. Samuel Sandweiss „The Holy Man and the Psychiatrist“ in die Hände fiel. Kaum hatte ich das Buch gelesen, wollte ich Baba sehen, Ihn leibhaftig erleben.

KM: Heute, kurz vor ihrem 86. Geburtstag in zweieinhalb Monaten, bist du wieder hier und feierst Weihnachten in Prasanthi Nilayam. In der Sai Kulwant Halle hast du eine inspirierende und erhebende Rede vor den versammelten Devotees gehalten. Wie war dein erstes Weihnachten in Prasanthi Nilayam, rückblickend?

Die erste weihnachtliche Erfahrung in Prasanthi

JB: Oh, meine Güte! Es war wundervoll! Bis zu meinem sechsten Lebensjahr war ich an Geschenken, Weihnachtsbäume und dem Üblichen gewöhnt. Mein Vater bemühte sich sehr, uns zu vermitteln, dass Santa Claus auf dem Dach mit einem Rentier angehalten hatte, und es erklangen Töne, Klingeln, Schritte vom Dach. Das war das gewohnte Weihnachten.

Wundervoll! Dann entdeckte ich, was die wirkliche Botschaft von Weihnachten war. Als ich nach Prasanthi kam, verwirklichte sich der Christus an Weihnachten! Ich begann zu erahnen, was Weihnachten wirklich bedeutete. Jetzt fehlen mir die Worte! Es war rein wie eine Flöte; rein wie artesisches Quellwasser; anmutig wie eine Jasmin Blüte und der Duft einer Jasmin Blüte. Es herrschte Liebe, Gemeinschaft und Fürsorge unter den Menschen.

Wir alle teilen jene Grundüberzeugung (Glauben) in Sathya Sai Baba. Er war der, mit dem wir uns wünschten zu sein, um Ihn herum zu sein, Ihm zu lauschen, Ihn anzuschauen. Jede Seiner Bewegung wollte ich in mir verinnerlichen. Er sagte – verliert Mich nicht aus den Augen. Ich hatte sehr gute Augen und vermute, dass das noch immer so ist, vor allem in die Ferne. So ließ ich Ihn nicht aus den Augen, bis Er nur noch als ein orange-farbiger Fleck auf der anderen Seite der Sai Kulwant Halle zu sehen war. Nie wandte ich meine Augen von Ihm ab, so lange ich konnte; denn ich folgte dem, was Er sagte. Alles, was Er sagte, nahm ich mir zu Herzen. Alles, was ich hörte, versuchte ich in die Praxis umzusetzen. Er ist ein wunderbarer Teil meines spirituellen Wachstums. Bemerkenswert war, den Weg von Jesus zu Baba zu gehen; es war keine Stufe aufwärts, sondern ein Schritt darüber hinaus. Seine Lehren unterschieden sich nicht von denen von Jesus. Sie bildeten keinen Konflikt mit dem, was ich jemals gelernt hatte. Sie verstärkten sie in der Tat, gaben ihnen mehr Kraft und erwiesen sich begreifbarer als alles, was ich davor hatte.



Im Glauben aufwachsen

KM: Das ist so eloquent und so tief empfunden. Als ehemalige Pastorin, Joyce, was ist dein bevorzugtes Bibelzitat, um die wachsende Beziehung von einem Christen zu einem Baba Devotee zu unterstreichen?

JB: Nun, bevor ich hier zum Interview kam, betete ich um einen Vers; ich öffnete die Bibel und diese Worte erblickten meine Augen - der 1. Korinther 13 -; diese Zitate gehören nicht zu den üblichen, die zitiert werden.

„Als ich ein Kind war, sprach ich wie ein Kind, ich dachte wie ein Kind. Aber als ich ein Mann oder eine Frau wurde, habe ich das Kindliche abgelegt.“ (1. Korinther 13:11)

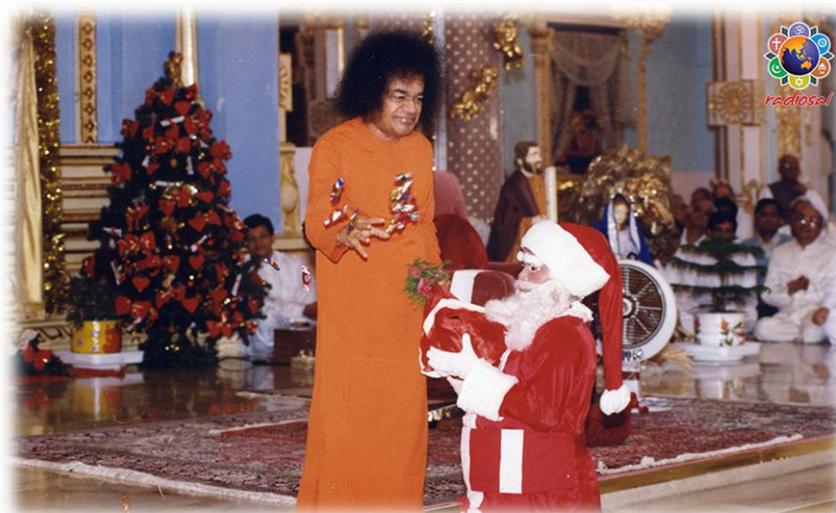
Schon als kleines Kind hielt ich Predigten an ein Streifenhörnchen. Schließlich wuchs ich auf, ohne mit irgendeiner Kirche verhaftet zu sein, aber mit der Fähigkeit in mir, nach etwas Größerem zu suchen, dass das Ganze abdeckte.

Der zweite Vers danach lautete:

„Vorerst sehen wir durch eine dunkle Brille; aber dann von Angesicht zu Angesicht: Jetzt kenne ich nur einen Teil; doch dann werde ich das Ganze erkennen, so wie auch ich erkannt bin.“ (1. Korinther 13:12)

Und das ist genau für mich passiert. Langsam müssen wir alle an unserer Engherzigkeit, unserer Eifersucht, unserem Ärger, unseren Ängsten, unserem Kummer, an allem, was uns von Gott trennt, wachsen. Und wenn das geschieht, sehen wir nicht durch eine dunkle Brille; sondern wir sehen Gott von Angesicht zu Angesicht.

KM: Wow! Welche ausdrucksstarken Worte! Ich glaube, Joyce, du warst sehr begnadet, Baba in Interviews erfahren zu dürfen. Und in einem der Interviews fragtest du nach Klarheit, bezüglich Seiner Lehren und jenen von Jesus. Möchtest du das mit unseren Zuhörern teilen?



„In meinem Leben gibt es beide.“

JB: Ja, gerne. Ich werde das nie vergessen. Baba fragte uns, ob wir spirituelle Fragen hätten. Und ich schlug mir mit der Hand auf die Stirn, weil ich bestimmt war, jene Fragen zu stellen. Aber Baba sorgte dafür, dass ich es nicht tat.

Also sagte ich nur: „Jesus, Jesus, ich liebe euch beide (ich liebe Swami und Jesus).“ Ich konnte die beiden nicht unter einen Hut bringen. Seine tiefgründige und einfache Antwort war: „Keine Versuche!“ Danach habe ich nie versucht, die „Warums“ herauszufinden.

Warum wurde ich Christin?

Warum war ich die einzige in der Familie, die sich dafür interessierte? Warum gab meine Großmutter von allen Verwandten gerade mir ihre großartige umfangreiche Bibel? Die anderen waren sehr

unglücklich darüber. Sie sagte einfach: „Sie ist die einzige, die sie gelesen hat.“ Das war's. Sie hat mich wahrscheinlich geprägt; worüber ich mir als Kind nicht bewusst war.

So lernen wir, wir wachsen, wir gehen durch all diese schmerzhaften Erfahrungen, und wir müssen das tun. Niemand ist immun gegen das, was wir durchlaufen müssen. Jedoch Baba spricht darüber als eine Morphium-Dosis. Er gibt uns diesen Morphium-Schuss der Liebe, um uns allen durch diese Schwierigkeiten durchzuhelfen. Das müssen wir lernen, bevor wir Ihn von Angesicht zu Angesicht sehen können.

KM: Sehr treffend ausgedrückt. Er hat dir also geraten, nicht zu versuchen, es zusammenzubringen.

JB: Nein, und das habe ich auch nicht getan.

KM: Und hat Jesus noch einen besonderen Platz in deinem Herzen?

JB: Definitiv. In meiner Küche gibt es von beiden ein Bild, wie in meinem Schlafzimmer. In meinem Herzen sind beide. Ich glaube, dass Jesus von Seinem Vater – Baba gerettet wurde. Ich habe nie am Dogma irgendeiner Kirche festgehalten. Ich ging in die Kirche, der ich mich nahe fühlte. Es waren unterschiedliche christliche Kirchen, die, sozusagen, verschiedene Ansichten bei Versammlungen auszudrücken versuchten. Aber darüber schien ich nie beunruhigt zu sein. Was immer ich zu lernen hatte, lernte ich. Was ich zu lesen hatte, das Buch lag da. Was immer ich zu sagen hatte, wenn sich jemand in Schwierigkeiten befand, das sagte ich. Aber nicht ich war es, es war immer der Gott hinter dem gesamten Universum, der gesprochen hat, der spricht.

KM: Joyce, es ist so wohltuend zu hören, wie weitherzig du bist, wie offen du dem liebenden Gott gegenüber bist auf jede mögliche Art. Und es ist dasselbe Gefühl, sehr erfrischend, das vom Vatikan in dieser Zeit widerzuhallen scheint; denn der gegenwärtige Papst, Papst Franziskus, hat über diese Weltoffenheit gesprochen, darüber die Menschen zu akzeptieren und sie sein zu lassen, was sie sind, ohne sie konvertieren zu wollen. Was denkst du darüber?



JB: Ich denke, es ist fantastisch. Ich habe wirklich nicht viel darüber gelesen, erinnere mich aber daran, darüber gehört zu haben. Und meine Gedanken sind, dass es verpflichtend ist, es wird geschehen, egal wie. Und jener eine Tag wird nicht meine Lebenszeit (Lebensspanne) ausmachen. In meinem Alter wage ich zu glauben, dass es eines Tages nur eine Religion geben wird – die Religion der Liebe. Es gibt keinen anderen Weg, denn es ist Gottes Wille, und es wird so sein!

KM: Und mit diesem Gedanken: Nur eine Religion – „Die Religion der Liebe“, sagen wir alle: Amen.

JB: Ja.

KM: Es war so bereichernd, dich in dieser Sendung gehabt zu haben, Joyce Darlene Barker. Danke, dass du deine Gedanken, deine Erfahrungen und deine Erkenntnisse mit uns geteilt hast. Sai Ram.

JB: Danke, dass ich hier sein durfte. Sai Ram.

Es ist das Band der Liebe

Adiye Prema Bandham

Die Geschichte des Liedes - Humko Tumse Pyar Kitna

Das Herabkommen Gottes ist für den Aufstieg des Menschen. Wie jeder andere Aufstieg ist auch dieser Aufstieg voll Schmerz, aber da jener Schmerz einem Zweck dient, wird er von den Gläubigen freudig angenommen und in der Tat gefeiert von den Weisen! Für die große Mehrheit jedoch bleibt der Schmerz nichts anderes als reiner gewöhnlicher Schmerz – die Ursache von unermesslichem Elend. Um das durch diesen Schmerz verursachte Leid zu beseitigen, steigt der Avatar mit der avatarischen Mission herab. Diese Worte schrieb Bhagavan Baba, unser geliebter Swami, in dem bahnbrechenden Brief an Seinen „älteren Bruder“, Seshama Raju:

Beedasadalakaina penubadha tolaginchi lemini bapute prema naku

„Ich bin einer ‚Arbeit‘ verbunden, die Ich liebe: Das Leiden der Armen zu lindern und ihnen zu gewähren, was ihnen fehlt.“

Natürlich hat - wie jede Aussage des Avatars - auch diese poetische Aussage mehrfache Bedeutung und Dimensionen. Doch eine Bedeutung ist definitiv dies, dass Er das Leiden der spirituell Armen lindert, indem Er ihnen das Bewusstsein der Realität vermittelt, das ihnen fehlt. Damit dies auf professionelle und perfekte Art und Weise geschieht, ist die avatarische Mission in Phasen eingeteilt. Swami hat selbst bestätigt, dass Seine ersten 16 Jahre hauptsächlich durch Leelas (göttliche Wunder) bzw. „verspielte Späße“ gekennzeichnet sein werden, die nächsten 16 Jahre durch Mahimas (Zeichen der Herrlichkeit göttlicher Macht) bzw. außerordentliche Ereignisse, die oft als Wunder bezeichnet werden, und die nächsten 16 Jahre durch Upadesch (Unterweisung) bzw. Lehren. Keines der drei, sagte Er, würde in einer der drei Phasen fehlen. Jedoch auch nach dem 48. Lebensjahr gab es im göttlichen Leben zahlreiche Phasen der Vervollständigung in kürzerer Zeit.



Wie eine sinusförmige Welle schien auch Swami in Seiner körperlichen Reise auf Erden die Höhen von Nähe und Innigkeit mit Seinen Devotees zu erreichen, bevor Er in die Tiefe von Trennung und Entfernung von ihnen eintauchte. Doch dies geschah nur auf der physischen Ebene und war Teil Seines „Master-Plans“, um die Menschheit zu lehren, dass „geliebte Nähe“ zu Gott weit mehr bedeutete, als (physische) „Nähe“ zu Ihm, was auch das höchste Ziel der Nähe war – nämlich um „geliebte Nähe“ zu erreichen. Jedoch jener Wechsel der Phasen entfernte Ihn physisch von den Devotees und verursachte natürlich mehr Schmerz als Freude.

In den 1950er Jahren, als Swami Seinen Wohnsitz vom „Pata Mandir“ (kleiner Tempel am Rand des Dorfes Puttaparthi, Anm.d.Ü.) zum neu erbauten Prasanthi Nilayam verlegte, hatten die Devotees das Gefühl, jetzt die Gelegenheit verloren zu haben, den ganzen Tag mit Ihm zu verbringen. Jahre vergingen, und da die Menschenmengen ständig größer wurden, mussten die Devotees nun auf „Darshan Zeit“ warten, um Swami zu begegnen, was ihnen jedoch „unfair“ erschien. Als Swami begann, Colleges zu bauen, war seine Zeit aufgeteilt zwischen Studenten und Devotees. Als Swami das College in Prasanthi Nilayam baute, spürten die Studenten von Brindavan (Bhagavans Aschram in Whitefield, nahe Bangalore, Anm.d.Ü.), jetzt weniger von Swami zu „haben“.

Der göttliche Herr, der in Seiner Gnade entschieden hatte in unserer Mitte zu sein, ließ die sich sehnenen Devotees in dem Gefühl, ihnen zu „entgleiten“ (so als wäre es für den Allgegenwärtigen jemals möglich, sich aus unserer Gegenwart zu entfernen). Dieses Gefühl einer gewissen Verzweiflung brachte den frommen Devotee dazu, sich fester anzuklammern, sich stärker zu sehnen und seinen Blick fester auf Ihn gerichtet zu halten. Wer weiß, vielleicht war gerade dies der Zweck jenes Dramas.

Jahrzehnte später stand – als Swami mit Seinem Auto durch die Kulwant Halle fuhr und Darshan gab – ein bestürzter Student auf und protestierte: „Swami, warum ziehst Du Dich auf diese Weise zurück? Du kommst in einem Auto, und wir können Dich kaum noch zur Freude unseres Herzens sehen!“ Indem Er ihn beruhigte, blieb Swami jedoch hart. „Vergiss nie, dass Meine Nähe stets eine gewährte Gnade ist – betrachte sie nicht als selbstverständlich.“ Doch derselbe Swami antwortete, als Dr. Hislop Ihn fragte, ob es in den kommenden Jahren unmöglich sein werde, Ihm nahe zu kommen: „Keineswegs. Wenn Baba zufrieden ist mit einer Person, kann Er immer noch nahe sein. Das ist Babas Wille.“ Die Nähe sollte uns lediglich dazu bringen, jene Nähe zu ersehnen, doch Er ist stets bereit uns Seinem Herzen „lieb und teuer zu machen“, wenn wir dies erstreben.

Der Quirl-Prozess beginnt

Ein solcher Phasen-Wechsel kam, als Swami entschied, Seinen Wohnsitz in das Purnachandra Auditorium zu verlegen, nachdem Er bisher mehr als vier Jahrzehnte im Mandir gewohnt hatte (über der Bhajan-Halle, der Sai Kulwant Halle). Bis dahin saßen die Devotees und Studenten im Halbkreis im Sand vor dem Mandir und warteten auf Seinen Darshan. Dies schien eine „poetische“ Sitzordnung zu sein, doch ab nun würde Swami „weit entfernt“ bleiben und zu den Bhajans in den Mandir gehen und Darshan in der Halle geben, die noch gebaut werden sollte. Doch jegliche Veränderung liegt in den Gedanken des „Wahrnehmenden“ und bedeutet für den „Unveränderlichen“ nichts, doch die Devotees und Studenten fragten sich, ob dieses neue „Arrangement“ sie weiter von ihrem Herrn entfernen würde.

Es schien mehr als eine einfache Verlegung des Wohnsitzes zu sein, vor allem für die Studenten, denn sie hatten den Eindruck, ihr Swami würde sich fernhalten. Seine Kontakte mit ihnen verringerten sich, und Er zeigte die „tödliche“ Loslösung, deren nur Gott fähig ist. Für die Studenten war diese Behandlung nicht neu. Hin und wieder zog Swami sich zurück und schien über die Studenten sehr ärgerlich zu sein. Der offensichtliche Wandel im Verhalten wühlte das Herz jedes Studenten auf, und eine Welle von Sadhana (spirituelle Disziplinen) wogte durch die Wohnheime, wenn die Studenten „konzertierte“ Anstrengungen unternahmen, die Liebe ihres Swamis zurückzugewinnen. Und wenn der Moment kam und das Eis brach, wurde jedes von Swamis Worten noch süßer, jedes Lächeln noch liebevoller und jede Geste herzlicher. In Wirklichkeit hatten die Studenten eine flüchtige Erfahrung von „kostbarer Nähe“ in jener Nähe gemacht. Doch dann erschien Swami distanziert, „abgetrennt“, gleichgültig, lieblos, beschäftigt, und so weiter. In Wirklichkeit vollzieht sich das „Quirlen“ im Inneren, der Wandel findet in unseren Herzen statt, und wir meinen, Er hätte sich verändert.

Gehen wir zurück zu der Zeit, von der ich spreche. Swami war distanziert und nicht bereit, zu den Studenten oder irgendjemandem sonst zu sprechen. Und zu solchen Zeiten hing ein unbezwingbarer Schatten über allem – auch dieses Mal war es nicht anders. Auch Swami schien keine Freude an jenen

Momenten zu haben, wusste aber, dass Er tun musste, was zu geschehen hatte – ebenso wie die Eltern ihr liebes Kind dem schmerzlichen Stich einer Injektionsnadel aussetzen, um Kraft und Schutz zu geben.



Für seine Studenten in Puttaparthi wurden die Dinge noch trüber, als Swami zwar Darshan gewährte, aber völlig abwesend zu sein schien. Keine Briefe wurden genommen, noch gab es Interviews. Er schien völlig beansprucht zu sein von der Renovierung und Rekonstruktion des kleinen Raums hinter der Auditorium-Halle, welche als „göttliches Sanctum“ dienen würde. Ohne persönliche Kontakte mit Swami und diesem Wohnsitzwechsel schien die schlimmste Zeit eingetreten zu sein. Es war, als hätte der Winter der Verzweiflung früh eingesetzt, und die Jahreszeit der Dunkelheit würde das kleine Dorf umfassen. Doch in diesem Szenario geschah etwas Bahnbrechendes – ein kleiner Funke der Liebe entwickelte sich zu einem Großbrand, der alle in seinem Umfeld verzehrte (und immer noch verzehrt). Es begann alles mit dem intensiven Schmachten in den Herzen der Studenten, die befürchteten, das Szenario könnte sich als der neue Normalzustand entfalten.

Ursprung des Liedes der Ewigen Liebesgeschichte

Alles begann, als Dilip Choudhary, einer der Studenten, der Swami in Seinem Wohnsitz diente, eine Botschaft an Shailesh Srivastava sandte. Die Notiz, welche ein Student, der als Botschafter fungierte, bei sich trug, war überraschend klar und detailliert:

„Kann ein spezielles Lied für das herannahende Guru Purnima Fest komponiert werden – ein Lied, das die Liebe zum Ausdruck bringen würde, welche die Studenten für ihren Swami empfinden? Es sollte ein Lied sein, das jeder Student singen kann, das jeder verstehen sollte, und das daher in Hindi (der Landessprache), Telugu (der göttlichen Sprache) und Englisch (der Universalsprache) verfasst werden sollte. Das Alap (die langsam und getragen gesungenen Eröffnungszeilen ohne Rhythmus-Instrumente) sollte von dem Jungen Shantanu (der 8. Klasse) gesungen werden, so wie ein Kind nach unserer Göttlichen Mutter weinend und bittend ruft, Sie möge doch hören, was in unserem Herzen ist. Dieses Gebet aus unseren Herzen sollte den Herrn erreichen und als Echo auch die Herzen der Devotees berühren, damit sie verstehen können, wie sehr wir, Seine Studenten, Ihn lieben. Wir sollten dieses Lied an Guru Purnima singen, wenn Swami auf der Bühne ist...“

Die kurze Mitteilung wurde in der Hoffnung geschrieben, dass ein solches Lied der Eisbrecher zwischen Swami und dem, was Er als „Sein einziges Eigentum“ bezeichnet hatte, wäre. Shailesh las die Mitteilung und war der Meinung, dass sie eine direkte Botschaft von Swami selbst an ihn sei. Obwohl Dil (wie Dilip scherzhaft genannt wurde) die Mitteilung selbst geschrieben hatte, lag deren Ursprung bestimmt in Swamis Worten. Einige Wochen vor Guru Purnima 1993 – eines Abends nach den Bhajans - als Bhagavan zum „neuen Purnachandra Auditorium“ zurückgekehrt war, rief Er Dilip zu sich in Sein Schlafzimmer (im Parterre, da die oberen Räume noch nicht konstruiert worden waren). Swami erzählte dann in einem Ton des Bedauerns, wie einer der Devotees Ihn gefragt hätte: „Du widmest

Deinen Studenten so viel Zeit. Sind Sie dieser Deiner Liebe und kostbaren Zeit würdig? Lieben sie Dich ihrerseits? Befolgen sie, was Du ihnen aufgetragen hast?“ Dil setzte sich zu Swamis Lotosfüßen und entgegnete:

„Swami, Du weißt, wie sehr wir – die Studenten - Dich lieben.“

„Ich weiß, aber die Devotees wissen dies nicht. Sie beurteilen die gesamte Studenten-Gemeinschaft nach den Fehlern einiger weniger.“

Vertrauensvoll sagte Dil: „Swami, wir brauchen nicht irgendjemandes Anerkennung unserer Liebe für Dich. Unsere Liebe ist zwischen unserem Herzen zu Deinem Herzen. Solange Du unsere Liebe empfängst und anerkannt, ist das mehr als genug.“ Swami war ernst.



„Swami kann die Liebe in den Herzen der Studenten spüren. Jedoch ... andere sollten dies auch wissen.“

An dieser Stelle endete die Konversation, und in Dils Herz brannte ein Feuer. Er war todunglücklich und wollte etwas tun, damit Swami sich besser fühlen sollte.“ Doch dies würde nur geschehen, wenn die Geschichte der Liebe zwischen den Studenten und Swami offenbar würde.

In jener Nacht, als Dil vor Swamis Schlafzimmertüre schlief, betete er zu Ihm und bat um eine Eingebung. „Wie vermitteln wir unsere Liebe zum göttlichen Herrn, die so kostbar ist und Eins zu Eins mit der ganzen Welt?“ fragte er sich. Die inspirierten Gedanken, die Swami ihm einflößte, führten zu der kurzen Mitteilung, die er an Shailesh schrieb.

Das Lied wird geboren - und wieder einmal ist es Pravesha und nicht Prasava

Shailesh war Physiklehrer an Swamis Schule und College. Aber er war auch bekannt als Komponist wunderschöner Musik und hervorragender Harmonium-Spieler. Da nur einige Tage bis zum Guru Purnima Festival blieben, begann er sofort damit, ein neues Lied zu verfassen. Dieses floss spontan aus dem Inneren, und schon bald war der Text in Hindi fertig. Shailesh fügte ein paar Zeilen in English hinzu:

Humko Tumse Pyar Kitna (Wie sehr wir Dich lieben...)

Sai Tum Hi Jante Hain (...ist etwas, das nur Du weißt, geliebter Sai)

Sason Ki Dhadkan Tum Ho Sai (Du - Sai, bist der Rhythmus unseres Atems)

Tum Hamare Pran Ho (Du bist unser Leben)

Humko Tumse Pyar Hain. (Wir lieben Dich so sehr)

We love You dearest Sai, we love You. (Wir lieben Dich, allerliebster Sai – wir lieben Dich).

We love You dearest Sai, we love You. (Wir lieben Dich, allerliebster Sai – wir lieben Dich).

Shailesh wollte, dass das Lied Zeilen in Hindi, Englisch und Telugu beinhalte solle. Daher wandte er sich an einen Kollegen der Physikabteilung für Studenten der 12. Klasse, Sathish Babu, dessen Muttersprache Telugu war. Die göttliche Hand schien am Wirken zu sein, als er innerhalb einer Stunde Sathish Babu auslotete und dieser die erforderlichen Zeilen präsentierte. Er saß mit einem Foto von Swami vor sich und füllte sein Herz mit Gebet: „Swami, dies sind die Worte für Dich. Bitte ergänze sie ganz so, wie es Dir gefällt.“ Dann erschienen die Worte:

Neevu Leni Ma Jeevanam (Unser Leben ohne Dich)

Neeru Leni Chepa Vedanam (ist wie die Notlage eines Fisches ohne Wasser)

Nee Sannidhe Maku Pennidhi (Nähe zu Dir ist unser größter Reichtum)

Needu Choope Prana Samanam (Ein Blick von Dir ist so lieb und teuer wie das Leben selbst)

Neeku Maku Oke Bandhamu (Nur ein Band existiert zwischen Dir und uns)

Adiye Prema Bandhamu (und dies ist das Band der Liebe.)

Shailesh hatte weniger als einen Tag zur Verfügung zur Komposition der Melodie. Er arbeitete am 1. Juli bis spät in die Nacht an der Komposition der Melodie. Am 3. Juli war Guru Purnima, und am Morgen des 2. Juli sollten gemeinsame Gesangsproben für alle Studenten stattfinden. Shailesh vervollständigte die Melodie für die Hindi und Englisch-Abschnitte in der Annahme, der Telugu-Teil könnte vor der Probesitzung am nächsten Tag abgestimmt werden! Doch dies stellte sich als Irrtum heraus. Aber wartet ab! War es wirklich ein Irrtum oder eine Entscheidung oder aber ein von Gott aus einem bestimmten Grund beabsichtigter „Irrtum“?

Am folgenden Morgen zeigte die Uhr – als das Programm im Mandir beendet war – beinahe 9,30 Uhr. Bis zum Beginn der gemeinsamen Proben blieb weniger als eine Stunde. Shailesh war mit der Melodie für die Telugu-Version noch nicht fertig. Verzweifelt wegen der Kürze der Zeit suchte er die Hilfe eines anderen Lehrers, der außerdem ein gefestigter Sänger war – Sundar Kumar. „Lassen Sie uns gemeinsam dieses Lied fertigstellen, Sir Kumar“, sagte Shailesh.

Als sich die Studenten im Instituts-Auditorium bereits zur Probe zu versammeln begannen, studierten Shailesh und Kumar in Eile das Lied ein. Kumar beschleunigte das Tempo der Abschnitte in Hindi und Englisch. Der Telugu Abschnitt war noch fertigzustellen ... und es blieben nur noch weniger als 15 Minuten bis zum Beginn der Proben. Shailesh sang für die erste Zeile spontan eine Melodie: „Neevu Leni Ma Jeevanam“.

Kumar schien sich „synchron mit dem Göttlichen“ zu befinden, während er die nächste Zeile sang – ebenso völlig spontan: „Neeru Leni Chepa Vedanam“.

Das Duett fuhr fort, während Shailesh noch hinzufügte: „Nee Sannidhe Maku Pennidhi“.

Um nicht zurückzubleiben, improvisierte Kumar: „Needu Choope Prana Samanam... Neeku Maku Oke Bandhamu“.

Die letzte Zeile war jedoch nicht im Versmaß! Was war zu tun?

Exakt in jenem Moment erhielten sie einen eiligen Aufruf vom „Warden“ (Wohnheimleiter), der sagte, es würden nahezu sechshundert Studenten auf den Beginn der Proben warten. Da sprach ein inspirierter Kumar die letzte Zeile aus – „Adiye Prema Bandhamu“. Da gab es keinen Takt, aber sie erhob sich zu einem großartigen „Crescendo“.

Da keine Zeit zum Diskutieren oder Debattieren blieb, einigten sie sich auf die Melodie und gingen zum Auditorium. Rückblickend ist es ein reines Wunder, dass die ergreifendsten Zeilen eines ewigen

goldenen Liedes innerhalb von Minuten kreiert wurden! Jahre später erinnerte sich Shailesh: „Es war, als wollte Swami uns die entsprechende Inspiration verleihen und die Texte eingeben, so dass das Lied in seiner Einfachheit erstrahlen würde. Doch diese Einfachheit wäre verloren gegangen, wäre genügend Zeit zum Nachdenken zur Verfügung gestanden. Daher „zwang“ der Meister der Zeit Seine Kinder durch Kürze der Zeit, um die einfache und schlichte Schönheit zu gewährleisten, wodurch gerade die gesamte Schönheit und kostbare Schlichtheit des Liedes gewahrt wurden!“

Hierdurch wurde das Lied spontan und beinahe mühelos geboren. Ebenso wie die Geburt des Avatars wurde das Lied durch Pravesha (Eintritt des göttlichen Geistes) und nicht durch Prasava (Zeugung) geboren.



Er ist der Eine, der handelt, Er ist der Eine, der sich daran erfreut

Die Gesangsproben begannen, und alle Schüler und Studenten der Schule und des Colleges wurde das Lied gelehrt. Dabei wies ein Student, ein Mitglied der Musikgruppe, Shailesh darauf hin: „Sir, wie kann es ‚Sason Ki Dhadkan‘ sein? Es sollte der Herzschlag sein und nicht der Rhythmus des Atems.“ Unverzüglich wurde der Text geändert, und nun lautete die dritte Zeile des Liedes Dilon Ki Dhadkan Tum Ho Sai (Du, Sai, bist der Rhythmus unseres Herzens – wahrhaftig unser ureigener Herzschlag).

Im Verlauf der Proben dachte Shailesh, es könnte sich eventuell als schwierig erweisen, die letzte Zeile gemeinsam und synchron zu singen, da sie nicht von Takt begleitet wurde. Kumar war ebenfalls dieser Meinung.

Doch sie sollten eine Überraschung erleben! Die ganze Gruppe der 600 „gemischten“ Jungen – alle sangen in perfektem Einklang, als sei die letzte Zeile mit dem unsichtbaren (Herz)Schlag des Universums koordiniert worden. Wie könnten sie diese Zeile nicht singen, die verkündete, dass sie nur mit ihrem Swami verbunden sind? Wieso könnten sie die Zeile nicht singen, welche ihre einzige Verbindung mit Swami bekundete. Das Treffen zum Probesingen war allein schon so aufregend. Wenngleich Swami sich in der Entfernung hielt, hatte doch jeder das Gefühl, als sei Er an jenem Tag anwesend in ihrer Mitte. (Und in der Tat war Er es, wie Er später enthüllte.)

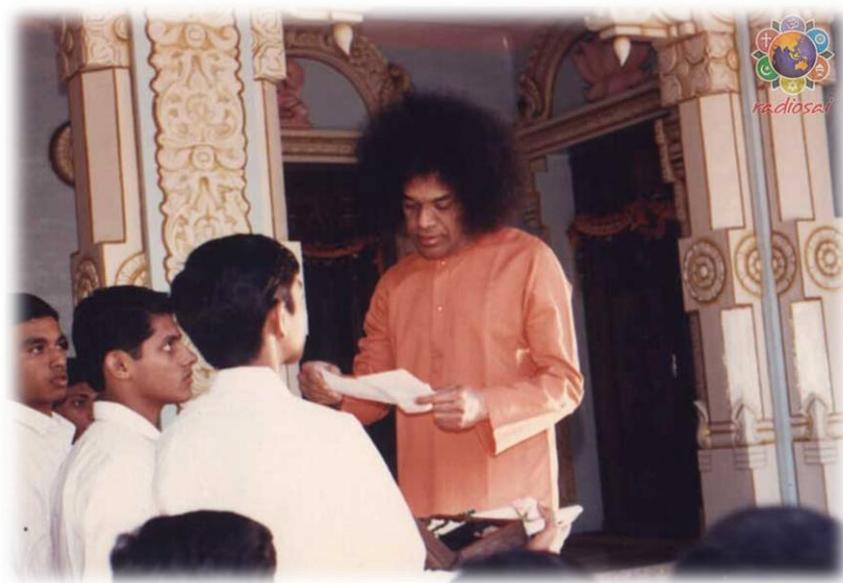
Als der Nachmittag von Guru Purnima nahte, wurde Dil informiert, dass das Gruppenlied fertig sei und sämtliche Studenten bereit seien es zu singen, in jenem Moment, wenn Swami auf der Veranda erscheinen würde. Nun aber hatte er ein Dilemma. Sollte er Bhagavan zuvor über das Gruppenlied informieren oder sollte Er einfach überrascht werden durch das Singen?

Die Chancen standen so: Wenn sie Bhagavan mit dem Lied überraschen würden, ohne Ihn zuvor informiert zu haben, könnte es geschehen, dass Bhagavan das Lied mit einer Bewegung seiner Hand abbricht! Dann wären alle Bemühungen umsonst und sämtliche Studenten enttäuscht und betrübt.

Wenn Dil jedoch Bhagavan über das Lied informierte, könnte es sein, dass Swami ärgerlich würde, da die Konversation privat war und in Seinem Zimmer stattfand. Um die Komplikation noch zu vergrößern, könnte vielleicht KBR Prasad, der verantwortlich für das Audio-System war, die Mikrofone nicht einschalten, sofern nicht die vorherige Genehmigung von Swami eingeholt worden war!

Wieder einmal betete Dil in seinem Herzen zu Swami, und Sainath lieferte die Lösung! Sainath war ein anderer ehemaliger Student, der Swami diente, aber nicht eingeweiht war hinsichtlich der Konversation oder der anfänglichen Mitteilung. „Sainath, die Studenten haben ein Lied vorbereitet.

Kannst du in ihrem Namen zu Swami beten, bevor Er auf die Bühne geht?“



Sainath war einverstanden und erbat Swamis Erlaubnis, bevor Er sich anschickte, auf die Veranda zu gehen. Swamis Reaktion war beiläufig aber direkt – „Aa, padukomanu. Kottademi kadu, nenu vinnanu idivaraku. (Ja, sage ihnen zu singen. Es ist nichts Neues. Ich habe es gehört.)“

Nur rückblickend erkannten alle, dass Swami selbst es war, der dabei geholfen hatte, das Lied zu entwerfen, es zu komponieren und durch Seine Studenten, Seine Instrumente, zu singen.

Das Lied und die Antwort

An jenem unvergesslichen Tag betrat Swami das Auditorium und nahm auf der Bühne Platz. Es gab etliche Ansprachen von Dr. Michael Goldstein, Mr. James Sinclair und Mr. Ajit Haksar. Ansprachen waren üblich, bevor Bhagavan sprach. Jedoch hallte die bittende Stimme eines kleinen Kindes an seine Mutter durch den Äther, noch vor Seiner Ansprache:

„Sunlo.... Dil Ki Pukar... Sunlo...“ (Erhöre den Ruf des Herzens - erhöhe ihn).

Swami saß still. Er hatte den Studenten erlaubt zu singen und war folglich nicht überrascht. Doch die Menschenmenge, die sich versammelt hatte, hatte dies nicht erwartet und blickte nach vorn mit angehaltenem Atem, als die Studenten mit lauten Stimmen beinahe hinausschrien: „O, wie sehr wir Dich lieben, Herr! - Humko Tumse Pyar Kitna.“

Swami wiegte sich zu der eindringlichen Melodie, die rundherum alles mit Liebe durchdrang.

Swami war „verloren“, doch verloren auf eine andere Art – eine, welche die Studenten liebten. Die Devotees schienen bedrückt zu sein, da sie die Texte nicht kannten. Doch just in jenem Moment erklangen die Zeilen: „Wir lieben Dich, geliebter Sai, wir lieben Dich.“

Hingerissen und voll Freude stimmten alle mit ein und verkündeten laut die ewige Bindung an Gott. Dann kam der Höhepunkt – der Telugu-Abschnitt, der mit dem unvergesslichen Crescendo endete. Swami war begeistert! Es schien, als wollte Er jeden in Seiner liebenden Umarmung halten. Die Augen waren feucht, und die Herzen schmolzen dahin. Und in jenem Moment hatte die schlimmste Zeit die beste Zeit angekündigt. Der Winter der Verzweiflung hatte sich dem Frühling der Hoffnung ergeben, und die „Epoche“ der Dunkelheit war gewichen vor der „Epoche“ des Lichts!

Es war ein beeindruckender Moment, und die Wärme der Liebe zu Swami füllte die Herzen aller. Auch

Swami schien sehr berührt zu sein. In der Tat nahm Swami in Seiner Guru Purnima Ansprache sogar Bezug auf das Lied und bestätigte die Gebete der Studenten und ihr Sadhana während der Zeit, als sie glaubten, Swami hätte sich entfernt und sei ärgerlich.

Er sagte sogar: „Und nun – was unsere Studenten angeht – wenn man sie mit irgendjemandem vergleicht, kann man nirgends jemanden finden wie sie. Unsere Studenten haben täglich gebetet, gefastet und Tag und Nacht – ohne Nahrung oder Getränk... in Gedanken verweilt... Sie werden von Schmerz und Verzweiflung gequält. Gibt es da nicht vielleicht einige Steine in einer Tüte Reis? In einer großen Gruppe mögen wohl einige schwarze Schafe sein. Wegen einiger Missetätern ist es nicht richtig, alle Studenten „anzuschwärzen“. Unsere Studenten sind wie reines feinstes Gold. Sie sind bereit, alles für Swami zu tun. Ihr habt alle das von einem jungen Burschen zu Beginn der Veranstaltung gesungene Lied gehört. Er sang: „Wir sind bereit, Dir unser Leben darzubringen, Bhagavan.“

Als Swami nach einigen Tagen nach Brindavan zurückkehrte, „überraschten“ Ihn die Studenten dort mit diesem Lied (und auch einigen anderen Liedern) in einem Bhajan-Programm. Ein strahlendes Lächeln leuchtete auf dem göttlichen Antlitz. Dieses Bhajan-Programm kennzeichnete den Beginn des Endes von Swamis Distanzierung von den Jungen! In der Tat begann sogar Swami bei einigen Gelegenheiten mit einer süßen Frage um dieses Lied zu bitten:



„Humko Tumse Pyar Kitna?“ (Dieselben Worte können auch lauten: „Wieviel Liebe empfinde Ich für euch?“)

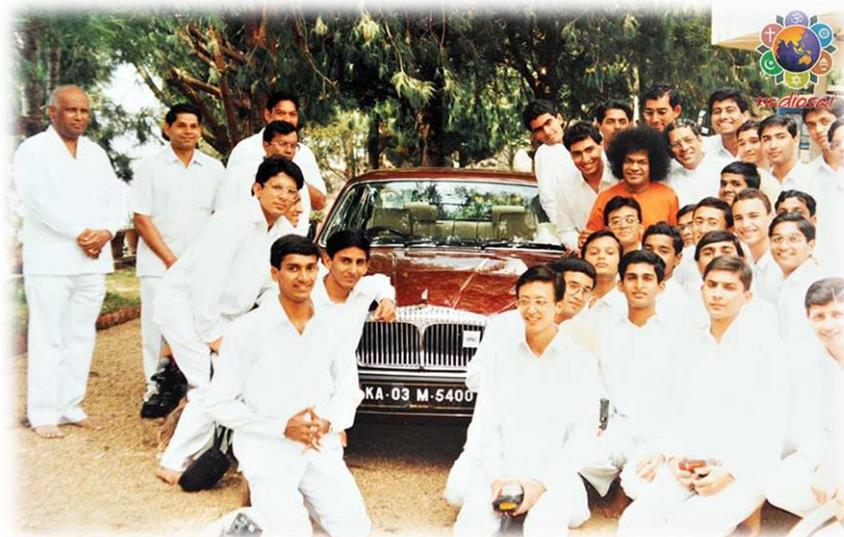
Es bedurfte keines weiteren Anstoßes, um die Jungen zum Singen zu bewegen. -

Ist es verwunderlich, dass in einer der letzten „Convocation Zeremonien“, die je in Seiner physischen Gegenwart gehalten wurden, die Studenten, als Bhagavan sie aufforderte ein Lied zu singen, förmlich „herausplatzten“ mit „Humko Tumse Pyar Kitna“? Und schon nach wenigen Zeilen floss das Herz eines jeden über mit Liebe zu Swami. Wie könnte das göttliche Herz einer solchen Liebe widerstehen. Es floss ebenfalls über mit Liebe, und Swami begann die Telugu-Zeile zu singen - Adiyee Prema Bandhamu. Es war, als würde auch Er Seinen Studenten wieder bestätigen:

„Mein Lieben, ohne euch ist es wie die Not eines Fisches außerhalb des Wassers. Mein größter Reichtum ist die Nähe zu euch, und euer auf Mich gerichteter Blick ist wie das Leben selbst. Es gibt nur ein Band, das uns zusammenhält. Und dies ist das Band der Liebe.“

Es geschieht durch die Dunkelheit der Hoffnungslosigkeit, dass das Licht der Gnade erstrahlt; es ist die Bitterkeit, die uns befähigt, die Süße zu schätzen. Und ebenso geschieht es durch die Ferne, dass wir die zärtliche Nähe entdecken. Doch das Geheimnis ist, sich in Schmerz und Freude nach Gott zu sehnen. Wenn wir Gott nur um der Freude Willen suchen, so kann Er uns Gnade schenken, doch

Momente des Schmerzes werden unseren Griff lockern. Aber wenn wir Gott und Gott allein suchen, werden Momente des Schmerzes uns dazu veranlassen, noch festeren Halt an Seiner Hand zu suchen. Dieses Lied war ein Ausdruck jenes festeren Halts, dem tiefen Sehnen und der tränenreichen Bekräftigung. Jedes Mal, wenn wir ein Gefühl haben, die Entfernung zwischen uns und Swami würde zunehmen, dürfen wir aus voller Kehle in diese Melodie einstimmen und Swamis Bild, der auf jene herzerreißenden Worte antwortet, wird vor unserem inneren Auge auftauchen und das leidende Herz trösten!



Diese zeitlose Melodie feiert ihr Silber-Jubiläum dieses Jahr, und es ist ein weiteres Zeichen von Swamis Liebe, dass wir dazu inspiriert wurden, die Geschichte hinter diesem Lied jetzt mit anderen zu teilen, da das Jahr zu Ende geht und sich ehemalige Studenten von Swami hier versammeln, um das alljährlich stattfindende „Prema Bandham – Treffen der ehemaligen Studenten“ - zu feiern.

Tausende von Studenten haben ihre unaussprechliche Liebe zu Swami durch diese Melodie ausgedrückt. Tausende von Devotees verschiedener Sprachen haben große Freude empfunden, es für Ihn zu singen. Dies ist in der Tat ein ganz besonderes Lied über ein ganz besonderes Band, das wir durch Swamis gnadenvolle Erlaubnis mit Ihm schmieden durften. Möge es noch von Millionen über viele Generationen hinweg gesungen werden. Und wir beten, dass mit jedem Tag unsere Liebe zu

Swami immer mehr Ausdruck findet; möge unsere Liebe zu Swami immer wahrhaftiger werden, so wie diese Melodie dies zum Ausdruck bringt!

Texte:

Humko Tumse Pyar Kitna (Wie sehr wir Dich lieben...)

Sai Tum Hi Jante Hain (...ist etwas, dass nur Du allein kennst, geliebter Sai)

Dilon Ki Dhadkan Tum Ho Sai (Du, Sai, bist der Rhythmus unseres Herzens – unser Herzschlag selbst)

Tum Hamare Pran Ho (Du bist unser Leben)

Humko Tumse Pyar Hain. (Wir lieben Dich so sehr)

We love You dearest Lord, we love You. (Wir lieben Dich geliebter Herr – wir lieben Dich)

We love You dearest Lord, we love You. (Wir lieben Dich geliebter Herr – wir lieben Dich)

Neevu Leni Ma Jeevanam (Unser Leben ohne Dich...)

Neeru Leni Chepa Vedanam (ist wie die Notlage eines Fisches außerhalb des Wassers)

Nee Sannidhe Maku Pennidhi (Nähe zu Dir ist unser größter Reichtum)

Needu Choope Prana Samanam (Ein Blick von Dir ist so kostbar wie das Leben selbst)

Neeku Maku Oke Bandhamu (Nur ein Band existiert zwischen Dir und uns)

Adhiye Prema Bandhamu (und dies ist das Band der Liebe.)

Aravind Balasubramanya, Team Radio Sai

Wie Swami mein Leben um 180 Grad drehte*

Mr. Priveen Raj

Mr. Priveen Raj lebt in Singapur, wo er in den letzten sechs Jahren als ein Business-Strategie-Spezialist in verschiedenen Firmen, wie der von Airasia und Atos Global gearbeitet hat. Er ist ebenso ein engagiertes Mitglied der Sai Bewegung in Singapur, Bhajan-Leiter der Region, und er betätigt sich aktiv in vielen dienenden Sai Jugend-Initiativen.

Die perfekte Familie

Ein protziges Auto, palastartiger Bungalow, teure Geschenke und das beste Essen – das gehörte in den ersten 14 Jahren zu meinem Leben. Mein Vater war ein Senkrechtstarter in einer amerikanischen Briefkastenfirma (offshore). Er betete meinen Bruder und mich regelrecht an, und meiner Mutter kaufte er stets den teuersten Schmuck. Auf eine reine, unbedarfte Art war ich auf meine Familie stolz und wusste, dass wir von vielen beneidet wurden.

Meine Eltern waren für mich Götter, besonders mein Vater. Er war mein Ideal, mein Star, mein Held. Ich stellte mich so wie er hin; ich kämte mein Haar, wie er es tat; ich biss sogar ins Innere meines Mundes, so wie er. Und dann – änderte sich eines Tages alles für immer.

Alles glitt auseinander

Es war an einem Morgen um 08.00 Uhr, und ich saß unten auf der Treppe, kurz bevor ich zum Fußballtraining ging. Während ich dem Zirpen der Vögel lauschte, vernahm ich ein Schluchzen. Ich eilte in die Richtung und fand meine Verwandten vor, die sich darum bemühten, meine Mutter zu beruhigen. Meine Mutter reagierte hysterisch; meine Tante, sowie mein 9 Jahre älterer Bruder bemühten sich darum, sie zu trösten.

Der Boden kollabierte unter meinen Füßen, als ich den Grund ihres herzerreißenden Schmerzes erfuhr. Mein Vater hatte meine Mutter betrogen, er war fremdgegangen!

In weniger als einer Sekunde hatte sich der Gott, zu dem ich aufgeschaut hatte, in einen Schurken verwandelt. Meine ganze Welt zerfiel. Mein Vater hatte die Würde unserer Familie beschmutzt und unser Wohlbefinden erschüttert. Nie hatte ich solch einen brodelnden Zorn und Hass empfunden. Aufgelöst und wütend betrat ich das Andachtszimmer. Ich kann mich noch genau an das Gebet erinnern: „An die sogenannten Götter, das wird das letzte Mal sein, dass ich in diesen Schrein oder in irgendeinen anderen Schrein eintrete!“ Es war der schlimmste Tag in meinem Leben. Nichts machte Sinn ... die Blätter, der Wind meine bloße Existenz ...

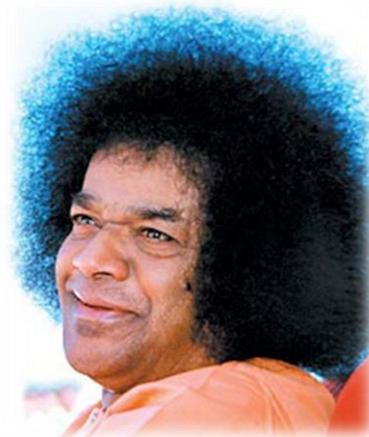
Mit der Zeit wurden die Dinge zuhause unerträglich. Es ist mir unmöglich, das Trauma in Worte zu fassen, das meine Mutter und ich durchmachten. Mein Bruder hatte gerade bei einer Fluggesellschaft angefangen und reiste viel. Aber wo konnte ich hingehen? Die Liebe und Aufmerksamkeit, die ich zuhause vermisste, suchte ich woanders. Ich geriet in schlechte Gesellschaft und entwickelte mich im Nu zum Raucher und Trinker in einer Clique von „Freunden“; von denen viele einer Dreierbanden Gang angehörten. Vorher war ich ein Musterschüler, jetzt purzelten meine Noten hinab in den Keller. Aber selbst das kümmerte mich nicht. Nichts war wichtiger als „meine Crew“. Wir stellten undenkbar Sachen an; ich war, im wahrsten Sinne des Wortes, am absoluten Tiefpunkt angekommen. Dennoch verteidigte ich hartnäckig meinen Weg. Der Alkohol gab mir den Kick und meine „Freunde“ gaben mir die Kraft, mich der Situation zuhause zu stellen.

In jener Zeit dauerte es lange, bis die Gerichte Scheidungsfälle abschlossen. So zogen sich die Verhandlungen Jahre hin, genauer gesagt 4 Jahre. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt mein 18. Lebensjahr

erreicht. Einen aufwändigen Lebensstil und ein einem Palast ähnelnden Wohnhaus hinter uns lassend, zogen meine Mutter, mein Bruder und ich in eine winzige Zwei-Zimmerwohnung. Das Gericht sprach meinem Vater den größten Teil des Vermögens zu!

„Er ist Gott und Sein Name ist Sai Baba.“

Obwohl es kaum Platz für einen angemessenen Altar gab, richtete meine Mutter einen kleinen Altar in unserem Wohnbereich ein, auf den man vom Esstisch aus der Küche einen Blick hatte. Es war an einem Donnerstag, als ich dort saß und aß und mein Blick zum Altar wanderte (wohlgemerkt, seit jenem schicksalhaften Tag hatte ich keinen Fuß mehr in einen Andachtsraum gesetzt). Neben dem Bild von Ganesha fiel mir das Bild eines heiligen Mannes mit einem voluminösen Afrolook auf! Auf meine Frage, wer das sei, antwortete meine Mutter: „Er ist Gott und Sein Name ist Sai Baba!“ Dann erzählte sie mir die Geschichte, wie es dazu kam, dass sie Babas Bild von einem wohlgesonnenen Spender empfing – gerade zu dem Zeitpunkt, als ihre Ehe auf dem absoluten Tiefstand war!



Aber ich war skeptisch. Der Zeitpunkt bot sich geradezu an, in eine dieser „Glaubensfallen“ zu geraten – in einer für uns besonders angreifbaren Zeit. Ich warnte meine Mutter vor diesen „Guru Typen“, die nur darauf warteten, das schnelle Geld zu machen und ermahnte sie ihres blinden Glaubens wegen. Nach dem Essen ging ich zu meinem üblichen Nachmittags-Nickerchen über.

„Du bist Sai Baba, nicht wahr?“

Ich tauchte in einen seltsamen Traum ein. Am Fuße meines Bettes stand der heilige Mann mit der „Afrolook Haarpracht“! Ich erinnere mich, dass ich bei Seinem Anblick fragte, ob Er Jimi Hendrix (ein berühmter Gitarrist der Woodstock Ära in den späten 60ern) sei; auch ich war Gitarrist. Er lächelte und schüttelte verneinend seinen Kopf. Nach einem tiefen Atemzug fragte ich dann: „Du bist Sai Baba, nicht wahr?“ Mit einem verzaubernden Lächeln antwortete Er: „Ja.“ Anschließend segnete Er mich mit Rosenblütenblättern.

Nach dem Aufwachen war ich äußerst verwirrt und dachte bei mir, dass das der perfekte Traum sein würde, wenn ich ein Devotee wäre; aber das war ich nun mal nicht. Wusste Sai Baba, was ich über Ihn gesagt hatte? Immerhin hatte ich keine wohlgefälligen Worte für Ihn gewählt. Der Gedanke daran bewirkte Panik in mir, und ich fühlte mich einer Verfolgung von Seiten dieser Sai Baba Person ausgeliefert!

In die Küche eilend, erzählte ich meiner Mutter von dem Traum. Zu meiner größten Enttäuschung hatte sie Tränen der Freude in den Augen! Das verärgerte und erschrak mich wirklich. Ich ließ sie wissen, dass ich in Sai Babas Studienkreis gehen wolle, um eine Spende abzugeben in der Hoffnung, dass Er mich dann nicht weiter bedrängen würde!

„Nicht du wählst Mich aus, sondern Ich wähle dich aus.“

An jenem Abend ging ich zum Bhajan Singen in den Tempel. Die Anzahl der Devotees (Hunderte) schockierte mich, vor allem, wenn sie diesen „Indischen Typ mit dem Afrolook“ verehrten und anbeteten. Die Session selbst störte mich nicht; denn ich mochte Musik, und die Bhajans zogen mich an, allerdings von einem rein musikalischen Standpunkt aus betrachtet. Nach den Bhajans spendete ich 10\$ und kaufte ein Bild von Sai Baba in einem weißen Gewand, in der Hoffnung, dass Er mich nicht weiter bedrängen würde!

Im Laufe der Zeit nahm ich wöchentlich an den Bhajan Sessions teil, obgleich es mir dabei nur um mein Wohlfühl und ganz und gar nicht um Swami ging. Mein Lebensstil hatte sich auch nicht verändert; ich rauchte und trank weiterhin und rastete mit meiner Gang aus.

Dann kam der Tag, an dem sich alles verändern sollte. Nach der Schule legte ich mich zuhause zu dem gewohnten Nickerchen hin. Da ereignete sich das, was mein Leben verändern sollte.

„Ich bin für dich gekommen.“

Wiederum war es ein Traum. Das Seltsame an diesem Traum war, dass es mir schien, ihn wach und bewusst zu erleben. Jemand rief nach mir. Als ich den Raum betrat, saß Swami dort, eine Majestät, wie nur Er sie sein kann. Ich lief auf Swami zu und fiel zu Seinen Füßen nieder. Swami aber entzog mir Seine Füße.



Er sagte: „Warum meine Füße berühren, wenn du nicht an Mich glaubst? Du hast Zweifel. Frage Mich, und Ich werde antworten, Ich bin für dich gekommen.“

Dann sprachen wir über Karma und Dinge, die in meinem Leben passiert sind, über meine Familie, über all meine schlechten Angewohnheiten, die Welt im Allgemeinen und Ihn, der Gott ist. Jetzt erlaubte Swami mir, Seine Füße mit den unberührten Wassern der neun heiligen Flüsse zu waschen.

Als Er ging, fragte ich: „Swami, dies ist nur ein Traum. Woher weiß ich, dass das wirklich ist?“ Swami antwortete: „Wenn die Zeit kommt, werden dich Mein Vibhuti und Meine Stimme erreichen.“

Der Traum hatte das Ende meiner Laster bewirkt. Ich aß kein Fleisch mehr und wurde zum Vegetarier. Ich gab Drogen und sogar meine „Freunde“ auf. Danach drehte sich mein Leben nur noch um Swami.

Sechs Monate nach diesem Traum sang ich meinen ersten Bhajan. Eine Vibhuti-Manifestation erschien am Abend meines 20. Geburtstages auf dem Bild von Mutter Maria! Swami sprach sogar dreimal zu mir während meiner Aufenthalte in Puttaparthi.

Reise der Freude

Im Jahr 2007 gestalteten 250 Jugendliche eine spirituelle Kampagne, das Thema: „Reise der Freude“. Den Abschluss krönte eine Fahrt zu Swami im Dezember. Auch wenn sich uns nicht die Möglichkeit bot, vor Swami eine Performance darzubieten, wurde die Kampagne von der Jugend gut aufgegriffen.

Am letzten Tag, bevor die meisten von uns nach Singapur abreisten, erschien Swami zum Darshan in Seinem Auto. Er näherte sich unserer Gruppe, das Fenster Seines Autos war heruntergeklappt. Mit angehaltenem Atem saßen wir da und warteten. Swami winkte mich heran.

Ich zeigte Ihm die Karte, die wir für Ihn vorbereitet hatten, und sagte zu Ihm: „Swami, diese Karte wurde für Dich von unserer gesamten Jugend aus Singapur mit all unserer Liebe entworfen!“ Swami antwortete mit einem Lächeln. Dann hielt Er meine rechte Hand und sagte: „Santosham, Santosham (sehr glücklich, sehr glücklich)“, bevor Er weiterfuhr.

Wir alle waren verzückt, was sich vielleicht erübrigt zu erwähnen. Erst später wurde mir bewusst, warum Swami an jenem Tag aus einem bestimmten Grund mich ausgesucht hatte, zu dem Er sprach, eine weitere Erfahrung über Swamis grenzenlose Liebe.

Warum Furcht, wenn Ich hier bin?

Zwei Tage später kehrte ich von der „Reise der Freude“ zurück.

Am Abend ging ich mit meiner Verlobten zum Abendessen. Noch während des Essens trat ein unerträglicher Schmerz auf, der meine Bewegungsfähigkeit lähmte. Eilig lieferte man mich ins Krankenhaus ein, wo ich im Minutentakt Krampfanfälle erlitt. Die Diagnose lautete: akute virale Infektion.

Gegen die Schmerzen wurde ich mit Morphinum versorgt. Und dann begann ich, meine Erinnerung zu verlieren. Extreme physische Schmerzen und ein Verlust der Erinnerung waren fast unerträglich. Am 31. Dezember verschlechterte sich die Situation; mein Blutdruck fiel, und die Lebenszeichen wurden schwächer. Die Ärzte waren überaus besorgt und hatten schon meine Familie informiert.



Ich war eingeschlafen, als ich von Swami träumte, der meine Hand hielt und fragte: „Bist du verängstigt?“ Ich antwortete: „Warum sollte ich es sein? Du bist hier mit mir!“ Swami tätschelte mir lächelnd die Wangen und sagte: „Ja, Ja!“

Sehr zur Überraschung der Ärzte und dem gesamten Krankenhauspersonal begann sich in den kommenden Tagen mein Zustand ins Positive zu verändern. Die Zeit der vollständigen Genesung dauerte vier bis fünf Monate; denn meine Wirbelsäule war komplett angegriffen. Selbst Grundbewegungsabläufe wie Gehen und Sitzen erwiesen sich als mühsam.

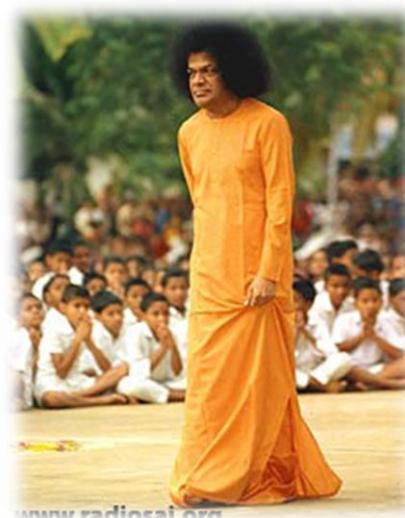
Bis zu meiner vollständigen Wiederherstellung dauerte es bis zum April 2008; und da wartete bereits ein neues „Sai Projekt“ auf mich.

In einem negativen Umfeld eine positive Welt erschaffen

Mein Freund Tien wollte ein Restaurant aufziehen. Doch als er mir den in seiner Vorstellung geplanten Standort eröffnete, fiel ich fast vom Hocker. Tien wollte dieses Restaurant genau im Herzen eines berühmten Rotlichtmilieus in Singapur aufmachen! Spontan riet ich ihm von seinen haarsträubenden Ideen ab; doch dann hörte ich mir an, was er zu sagen hatte.

Hinter Tiens Vorhaben verbarg sich eine edle Intention. Es ging darum, etwas Positives in einem negativen Umfeld aufzubauen. Ich war so beeindruckt von Tiens unerschrockenem Idealismus und seiner Entschlossenheit, dass auch ich mit ins Boot stieg. Da meine Stärken in der Entwicklung von Markennamen und dem Marketing liegen, bot ich mich an, die Prüfungen des kommerziellen Aspekts zu übernehmen. Das Angebot des Essens war in Richtung biologisch, mediterran und vegetarisch gedacht, was aber nicht unsere Haupteinkommensquelle ausmachen sollte. Für uns hatte das Ganze mehr den Charakter eines Service-Projektes.

Die Zeit ging dahin, und meine Intuition führte mich zum besten Weg, Swamis Liebe zu verbreiten. Illegale Arbeiter vor Ort einzustellen und sie somit von gesetzwidrigen Einkommensquellen abzuhalten. Wir sprachen mit diesen Arbeitern und boten ihnen Jobs an. Obwohl wir nicht annähernd an ihre gewohnten finanziellen Einkommen kamen, ermöglichten wir ihnen



wenigstens ihre rechtmäßige Identität als menschliche Wesen mit Sinn und Zweck und behandelten sie nicht nur als Handelsware zum Verschachern.

Unsere Mission war nicht leichter Natur. Von den Vermittlern, die unsere Angestellten für ihre illegalen Aktivitäten benutzten, drohten uns fatale Konsequenzen, sogar der Tod. Aber Swami sorgte dafür, dass wir Seine Gegenwart stets wahrnahmen, und Er uns bei all unseren Bemühungen Gewissheit und Sicherheit vermittelte, denn es war „Sein Projekt“. Zudem durfte ich von diesen Arbeitern über ihr Leben lernen, wofür ich Swami nur dankbar sein kann, was mich bewog, noch mehr an Ihm festzuhalten.

Mein Guru, Mein Lenker, Meine Mutter Sai

Rückblickend kann ich mit unerschütterter Überzeugung bekennen, dass Gott einen Menschen zwar in die tiefsten Wasser taucht, aber nicht um ihn zu ertränken, sondern um ihn zu reinigen. Und wenn Er einen durchs Feuer gehen lässt, dann nur weil es zu seinem Besten ist; denn nur Er weiß, was das Beste ist.

Ich bin so dankbar, dass Bhagavan in mein Leben trat. Er ließ mich eine turbulente Vergangenheit erleben, um die Fähigkeiten zu erlangen, Seine Arbeit zu tun. Oft wünschte ich mir, es leichter zu haben, aber „wenn das Leben ein Rosenbett wäre, würde ich dann an Dir, mein Herr, festhalten?“

Swami, nun richte ich an Dich ein tief empfundenes Gedicht:

„Mein Lehrer, Mein Lenker, Meine Mutter Sai!

Wenn das Leben ein Rosenbett wäre, würde ich dann an Dir, mein Herr, festhalten?

Wenn Du mir alles, was ich mir gewünscht habe, gegeben hättest,

würde ich Dich dann noch brauchen, mein Herr?

Die Dornen des Lebens, die mich gestochen haben, entfernst Du so liebevoll.

Du hieltest zurück, was ich mir wünschte, um mir einfach das zu geben, was ich benötigte,

Mein Lehrer, mein Lenker, meine Mutter Sai!

Als ich allein diesen steinigen Weg ging, vergaß ich, dass Du da bist.

Als der Schatten, der jedem Schritt folgt und der in Zeiten der Not auftaucht,

bist Du die Brise unterhalb der stechenden Sonne,

Du bist der Schirm vor dem strömenden Regen,

Mein Lehrer, mein Lenker, meine Mutter Sai!

Lehre mich, oh Vater, lehre mich, mein Herr, dass Du in Mir bist und dass ich in Dir bin.

Lass mich bei jedem Atemzug daran erinnern,

Dass ich Dein Kind bin.

Halte mich fest an Dir, oh Mutter.

Mein Lehrer, mein Lenker, meine Mutter Sai!

**H2H März 2009*

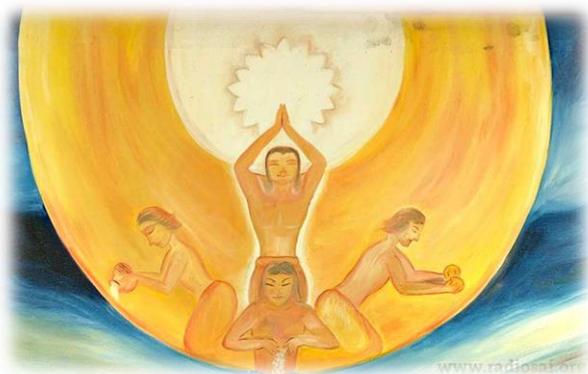
Meinem Herrn Sai danken

... und die wunderschöne Feier Seines Geburtstages in meinem Zuhause
Priya Tandon

Wie dankt man dem Herrn für alle Gaben, mit denen Er uns beschenkt hat? Wie fängt man auch nur an damit, die Geschenke zu zählen und aufzulisten, die wir allem Anschein nach als selbstverständlich gewährt ansehen?

Vor einigen Tagen war ich auf der Intensivstation eines öffentlichen Krankenhauses. Den Schmerz und das Leid, das ich überall um mich herum beobachtete, erschütterte mein Gewissen und brachte mich dazu, meine Segnungen zu zählen! Nun, ich versuchte es zumindest! Ist es nicht ein Segen, dass meine Körperteile normal sind und funktionieren? Meine körperlichen und geistigen Funktionen sind in Ordnung!

Ist es nicht ein Segen, dass ich die Wärme der Nahrung in meinem Magen fühlen kann ... dass ich Kleidung habe, um meinen Körper zu bedecken ... dass ich Geld in meiner Geldbörse habe, um meine



Rechnungen zu bezahlen ... dass meine Familie mich liebt und für mich sorgt und ich für sie ... dass ich die Gnade Gottes so deutlich fühlen kann wie die Hitze der Sonne oder die Kälte der Luft? Die Gaben des Herrn können niemals aufgelistet werden.

Als ich mich umschaute, sah ich Unfallopfer und Menschen mit Verbrennungen, einige bluteten, während andere Brüche hatten, einige hatten unerträgliche Schmerzen, derweil andere sich im

Delirium befanden, einige weinten, während andere bewusstlos waren, einige trauerten wegen eines Todes und andere freuten sich über eine Geburt. Eine Mischung von Emotionen umgab mich, während sich in meinem Kopf alles im Kreise drehte.

Als ich meine Augen schloss, um mich selbst vor der Fülle der Emotionen und dem ganzen Aufruhr zu schützen, hielt ich mich an der Hand meines Ehemannes fest und bedankte mich bei Swami für alle Gnaden, die ich und die meinen von Ihm erhalten haben.

Während ich tief in mich hineinschaute, erkannte ich, dass dieses Verhalten des „Dankbarseins“ ebenfalls ein Geschenk von Swami ist. Er war es, der uns gelehrt hat, uns dessen bewusst zu sein, womit wir gesegnet sind. Er war es, der uns Liebe, Sympathie, Mitgefühl, Dankbarkeit, zu dienen, zu teilen, fürsorglich zu sein ... gelehrt hat. Auch diese Liste ist endlos.

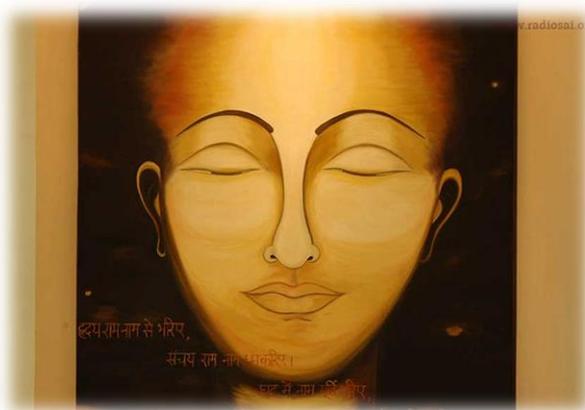
Plötzlich erkannte ich, dass Swami mich gelehrt hatte, wie das Leben gelebt werden sollte. Nicht nur, dass Er mir das Geschenk des Lebens gegeben hatte, Er hatte mich auch die Kunst und die Wissenschaft des Lebens gelehrt.

Das Leben kann heruntergebracht werden auf die Ebene rein weltlicher Existenz, wenn die Emotionen fehlen, die aus der Gnade Gottes entspringen. Swami machte unser Leben bedeutungsvoll, indem Er uns große Dinge durch scheinbar kleine lehrte.

Die fünf menschlichen Werte der Wahrheit, der Rechtschaffenheit, des Friedens, der Liebe und der Gewaltlosigkeit, die von Ihm dargelegt wurden, sind wahrhaftig die Grundlage, um ein

bedeutungsvolles Leben zu führen. Das Verständnis von der Wichtigkeit der menschlichen Werte, wie sie von Swami gelehrt wurden, hatte einen großen Einfluss auf das Formen unserer Persönlichkeit.

Warum ist es so, dass ein zusätzliches Licht, das nicht ausgemacht wurde oder ein nicht ausgesetzter Wasserhahn oder Nahrung, die verschwendet wurde oder Zeit, die einfach so vertan wurde oder beleidigende Sprache oder unüberlegtes Handeln mein Gewissen unangenehm berührt? Wer hat mich ein Bewusstsein dafür gelehrt? Es war Swami und Swami allein.



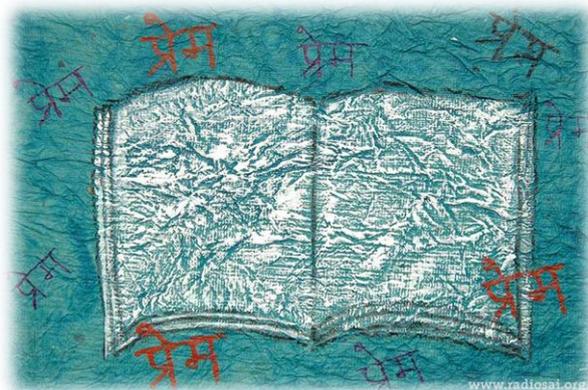
Seine Lehre von „Liebe alle – diene allen“, Worte, die auf Seinem Maha Sannidhi eingeritzt sind, ist die tiefendste von allen! Denn, wenn wir uns dazu bringen können, alle zu lieben und der ganzen Menschheit zu dienen, also gewissermaßen diese Gefühle auf alle lebenden und nicht lebenden Dinge ausweiten, dann können wir niemals etwas falsch machen.

Der Missbrauch der fünf Elemente auf der ganzen Erde besteht aufgrund von Gier und einer Gleichgültigkeit gegenüber den Geschenken der Natur, mit denen der Herr uns in Seiner unendlichen Gnade gesegnet hat. Wenn der Mensch die Erde, die Luft, das Wasser, das Feuer und den Raum lieben würde, würde er sie niemals für seine selbstsüchtigen Motive missbrauchen.

Die Verschmutzung der Atmosphäre, hervorgerufen von Industrien oder Individuen, besteht, da ihr Interesse allein dem materiellen Gewinn gilt.

Schon die Tatsache, dass jeder von uns die gleiche Luft einatmet, sollte für alle Grund genug sein, sicherzustellen, dass wir nicht zur Luftverschmutzung beitragen. Die Ozeane, Meere und Flüsse sind ebenfalls mit individuellen oder industriellen Abfällen herzlos verschmutzt worden.

Der Mensch ist egoistisch und denkt nur an sich selbst. Wenn er sich doch nur als einen Teil des Ganzen verstehen würde, als ein Organ im Körper des Universums, möglicherweise würde er sich dann verantwortungsvoller verhalten.



Swami lehrte uns, wie wir uns zu verhalten hätten, damit wir andere nicht verletzen. Der Instinkt zur Selbsterhaltung ist natürlich sehr stark in allem Leben, doch das gibt uns nicht die Erlaubnis, andere zu zerstören. Wir müssen leben und leben lassen. Unser Leben mit Seinen Lehren zu durchdringen, das ist es, wonach wir streben sollten.

Bei dem Gedanken an Swami werde ich von nostalgischen Erinnerungen überwältigt, Erinnerungen an die wunderbaren Zeiten, die wir mit Ihm verbracht haben. Ein Blick von Ihm schickte Schauer durch mein ganzes Rückgrat. Ich möchte gern wissen, warum der Anblick von Ihm mir immer Tränen in meine Augen getrieben hat.

Einmal hat Er auf meine Augen gedeutet und bemerkt: „Wasserhähne ohne Dichtung!“ Wie beschämt ich damals war! Doch heute empfinde ich, dass ich so gesegnet war, dass der Herr und Meister des Universums diese Tränen in meinen Augen bemerkt hat und Sich entschloss, Seinen Kommentar dazu zu geben.

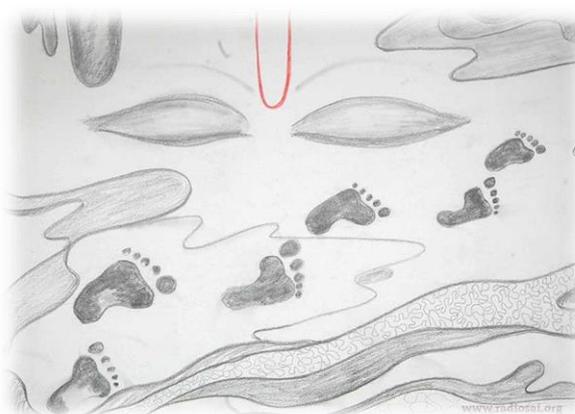
Waren es Tränen des Kammers oder der Freude? Tränen der Reue oder Scham ... oder Tränen der Dankbarkeit? Ich weiß es immer noch nicht. Höchstwahrscheinlich, so nehme ich an, waren es Tränen der Liebe. Tränen der Liebe für den Herrn, die über dieses Leben oder das vorhergegangene hinausgeht und wer weiß schon, ob es noch weitere geben wird oder aber, ob dies mein letztes ist.

Während ich dies schreibe, erinnere ich mich an die letzten Tage im Leben meiner Mutter, Frau Mira Punchi. Swami hat Seinen Körper im April 2011 verlassen, meine Mutter im August 2011.

Sie war unheilbar an Krebs erkrankt und wusste, dass sie nur noch wenige Tage zu leben hatte. Meine Schwester sagte zu ihr, dass sie zu Swami beten solle, Er möge ihr Moksha gewähren, damit sie auf ewig mit Ihm verschmelzen würde.

Sie sagte: „Warum sollte ich Ihn nahelegen, mir Moksha zu gewähren? Wenn Er wieder auf die Erde kommt, warum sollte ich dann nicht mit Ihm kommen? Vielleicht möchte Er mir eine Rolle zuweisen im Leela Seines nächsten Avatars als Prema Sai! Warum sollte ich überhaupt um etwas bitten oder sogar vorschlagen? Ich überlasse Ihm jegliche Entscheidung. Was auch immer Er mit mir tun möchte, ist okay! Sein Wille ist mein Wille!“ Die Tiefgründigkeit ihrer Aussage überwältigt mich immer wieder.

Hingabe bedeutet, alles Seinem Willen zu überlassen. Wenn wir alles mit dem Gefühl ausführen, dass Er der Handelnde, der Gebende, der Empfangende, die Aufgabe, die Handlung, der Gedanke ist – dann ist alles, was übrigbleibt, ER! Die Gesamtsumme von allem zusammengenommen ist allein ER in Seinen verschiedenen Manifestationen.



Das Leben ist definitiv nicht leicht gewesen, nachdem Swami Seinen physischen Körper verlassen hatte. Doch die Freuden, wunderbare Erinnerungen an Ihn zu haben, sind unsere am meisten wertgeschätzten Reichtümer und bringen uns dazu, uns mit Demut vor Seiner Gnade zu verneigen und sie geben uns zudem die Stärke, mit Stolz aufrecht zu stehen, da wir Göttlichkeit erfahren haben, als Er es wählte, als ein Mensch auf der Erde zu leben.

Dies erinnert mich an eine Aussage des Heiligen Kabir:

“Dukh mein sumiran sab kare
Sukh mein kare na koye
Jo dukh mein sumiran kare
To dukh kahe ko hoye!”

(Alle erinnern sich in schlechten Zeiten an Gott, niemand erinnert sich an Ihn, wenn er glücklich ist. Wenn man sich an Ihn in glücklichen Zeiten erinnern würde, warum sollten traurige Zeiten dann überhaupt kommen?!)

Wahrscheinlich ist es deshalb, dass Swami uns angewiesen hat, immer Namasmara zu machen. Das Leben muss Höhen und Tiefen haben, seine schwierigen und leichten Zeiten, genau wie der Tag der Nacht folgt und die Nacht dem Tag. Doch wenn wir uns in der Erinnerung an den Herrn verlieren, dann verlieren die harten Zeiten möglicherweise ihren Stachel.

Lasst mich euch mitteilen, dass wir an Swamis 93. Geburtstag eine kleine Feier in unserem Zuhause veranstaltet haben, gemäß den Anweisungen des Präsidenten von Gesamtindien (der Sri Sathya Sai Organisation), Herrn Nimish Pandya. Wir hatten unsere Familie und enge Freunde zu uns eingeladen.

Wir befestigten kleine, runde Aufkleber mit Swami darauf am Revers von allen und wir hatten winzige, runde Aufkleber mit Swamis Bild als Bindi (roter Stirnpunkt) für die Frauen. Wir rezitierten das Essensgebet: „Brahm Arpanam...“ vor dem Abendessen und unser Sohn Shiven erklärte die Bedeutung in Hindi.

Nach dem Abendessen sangen wir 20 Minuten lang Bhajans, wobei alle unsere Familienmitglieder jeweils einen Bhajan vorsangen. Dann zeigten wir im Fernsehen den „Gesang der Schöpfung“ und Frank Baronowskis Kirlian Fotografie Video, wo er über Swamis Aura spricht, so wie sie im Chaitanya Jyoti Museum gezeigt wird.

Danach folgte ein kurzes Darshan Video und dann das Mangal Arathi für Swami. Anschließend wurde der Kuchen angeschnitten und es gab einen Nachtisch. Beides reichten wir Bhagawan dar und ließen dazu Sein Geburtstagskuchen-Anschneiden-Video laufen.



Zum Abschied übergaben wir jeder Familie ein gerahmtes Foto von Swami in Vitrinengröße. Die Erfahrung war wunderschön und alle unsere Freunde sagten, dass es ihnen Freude bereitet hätte und dass sie gern in den kommenden Jahren wieder daran teilnehmen würden.

Mögen wir uns alle weiterhin in den süßen Erinnerungen an den Herrn verlieren! Mögen wir uns weiterhin in der Wärme Seiner Glorie sonnen und Ihm für Seine Gaben danken und Seine Liebe mit der Welt teilen! Jai Sai Ram!

Vielen Dank und ein liebevolles Sai Ram!